

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
endet werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 326.

Beilage-Zernsprecher No. 52.

Mittwoch, den 15. Juli.

Beilage-Zernsprecher No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Politische Tages-Bundschau.

— Zum Attentat auf den Präsidenten Faure schreibt die „R. V.“: Kaum sind zwei Jahre seit dem schändlichen Anschlag auf den höchsten Carnot verfloßen, so hat man ein Attentat auf den Präsidenten Faure zu verzeichnen. Caserio, der Mörder aus Liebesverlegen, bediente sich des sicheren Dolches, der neue Attentäter griff zu der oft verlassenen, meist aber unsicheren Pistole und versuchte denn auch glücklicher Weise den höchsten Beamten Frankreichs. Die Gelegenheit, Faure öffentlich zu sehen, war eine unschätzbare am Tage des Sturmes der Vokalle, aus dem die liberale Republik einen Feiertag zu Ehren des „Volks der Revolution“ mit allem Gepränge und Volksfesttrubel gemacht. Diese Gelegenheit benutzte denn auch der Attentäter. Und der Lage des Augenblicks betrachtend, konnte man sich den Mordanschlag nicht erklären; viel mehr noch als Carnot spielt Felix Faure den einfachen Beamten, und wäre nicht die vom verfloßenen radikalen Ministerium mit viel Pomp und politischem Ungeheuer inszenierte Messe nach dem Süden gewesen, so hätte Felix Faure im ersten Jahre seiner Präsidentschaft sich ziemlich vollständig „effaciert“, wie der Franzose sagt. Von wirklich persönlicher Feindschaft gegen ihn konnte man kaum reden, sie hätte denn auf Seite derjenigen Personen bestanden, die sein Schwiegervater einst als Major schwer geschädigt und die nun vom Schwiegervater dafür Entschädigung erhalten. Die mit ihrem Mitleid nicht wähliger Standes- preste, wie die „Libre Parole“, hat diese Thatfache als einen Hebel zu benutzen gesucht, um Faure von seinem Posten wegzudrängen. Der stille Lohgerber — Faure ist seines Zeichens Lederhändler — kümmerte sich um die Angriffe nicht, so peinlich ihm als höchstem Beamten des Staates die Ausübung eines traurigen Familienverhältnisses sein mußte, er kümmerte sich umsonst weniger darum, als er, wie alle Wahren, erkennen konnte, daß bei der Hege die einst Geschädigten sich nur treiben ließen, keineswegs aber die Treibenden waren. Wo hatte man nun die Ursache für den Mordanschlag zu suchen? Eine Meldung besagt, der Attentäter habe erklärt, die von ihm abgegebenen Schüsse seien Blind gewesen. Hierdurch handelt es sich also um die nicht neue Methode eines verzeigten Kopfes, die öffentliche Aufmerksamkeit aus irgend einem Grunde auf sich zu ziehen. — Am Tage des Attentats ist der chinesische Botschafter in Paris eingetroffen. Manche mögen ihm gram sein, weil er, nach ihrer Ansicht, durch die vielen Stationen, die er in Preußen gemacht, sich als zu deutschfreundlich gebärdet habe; dennoch hat man Schritte nicht gethan, um ihn zu feiern, und zumal sollte gerade die Truppenparade dem Chinesen ein Stück Glanz und Glorie Frankreichs vorführen. Ueber die Weltanschauung im Lande muß der alte Chinese nun aber doch wohl seine eigenen Ansichten bekommen, wenn ihm gleich am ersten Tage durch die That so eindringlich die Ermordung Carnots in die Erinnerung gebracht wird.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Still und leer war Berlin sonst um diese Zeit in den früheren Jahren, diesmal geht's belebt und stürmend zu; auffallend gering war bei dem künftigen Beginn der großen Ferien der Zug zu den Bahnhöfen, und über die übliche „Wälderwanderung“ vermochte selbst der geriebene Feuilletonist nicht zwanzig Zeilen zu plaudern. Viele Berliner sind diesmal eben häufig zu Haus geblieben, als Grund schlichtete sie die Ausstellung vor: „Ach, es ist schrecklich, daß wir diesmal um unsere Sommerreise kommen, wir hätten es so nötig, einmal Ruhe zu haben, unsere Nerven sind total hin, aber wir erhalten Logisbuch, mehrere verwandte Familien wollen uns „erfreuen“, da müssen wir schon in dem schrecklichen Berlin bleiben!“ —, und hinter der bei diesen Worten gemachten trübseligen Miene versteht sich mühsam die frohe Geungung, mit einem glühenden Vorwande man die Sommerreise sich herumschieben zu haben, die man bisher weniger aus Erfolgsbedürfnis gemacht, als weil's „Mode“ war und Bräutigams und Brautpaars aus der Nachbarschaft und Bekanntheit ihre „ranken Nerven“ hatten irgendwo andrücken lassen. „Daß ich's nur gesteh“, es ist meist eitel Flunkerei mit diesem Interesse für die lieben Verwandten und mit dem für die Ausstellung erst recht! Letzterer bringt man, wenn man von den besonders heftigsten Kreisen absieht, eine auffallend geringe Theilnahme entgegen am grünen Strand der Spree; es ist nachzuweisen, daß die Berliner unter den Besuchern am schnellsten vertreten sind, daß sich viele um den gesammelten „Ausstellungsrummel“ überhaupt nicht kümmern, daß Tausende und Aber-tausende, die Zeit und Geld dazu haben, über-haupt noch nicht „draußen“ waren! Die alte Weisheit des Wortes, daß man das, was man hat, nicht wärmt;

— Die Ministerkrisis in Italien ist gelöst. Rudini konstituierte nach kurzer Beratung ein neues Ministerium. Dasselbe stellt sich wie folgt zusammen: Visconti Venosta: Aussenwärtiges, Lencioni: Schatz, Pelloni: Krieg, Finelli: öffentliche Arbeiten, Prinetti: Post, Prin: Marine, Costa: Justiz, Giannone: Unterricht. Auf ihrem Posten verbleiben Guicciardini: Aussenwärtiges, Branca: Finanzen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Berliner Ausgabe des „Neu Post Herald“ meldet, Kaiser Wilhelm habe der Kaiserin einen selbst komponierten Reimspruch gewidmet. — Auf der Berliner italienischen Botschaft ist von einer im Herbst bevorstehenden Reise König Humberts nach Berlin, dem „Tagbl.“ zufolge, nichts bekannt. — Der Kaiser unternahm am Dienstag früh eine Reiseschau nach Looz-Beldingen nach Dordrecht und zurück. — Prinz Heinrich ist mit seiner Frau, Kaiserin in Kopen-hagen eingetroffen. — Fürst Hohenhausen soll sich gegenwärtig befinden in Alt-Rastatt. Am Dienstagabend er sich von dort nach Wiesbaden, wo er vom Kaiser k. u. k. Hotel empfangen wurde und an der Prinzessinfamilie theilnahm. Am Abend feierte er nach Alt-Rastatt zurück.

* Der Bundesrath hat den Entwurf des Margarine-gesetzes in der vom Reichstag genehmigten Fassung abgelehnt und dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs, sowie dem Ein-führungsgesetz keine Zustimmung erteilt. — Die Resolution des Reichstages, betreffend die Einrichtung von Versuchsanstalten zur gründlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuche, wurde dem Reichstag zurückgegeben.

* Audienz bei Glomard. Der amerikanische Schriftsteller Edward Whitman, Berichterstatter des „New-Yorker Herald“, hatte kürzlich eine Audienz beim Fürsten Bismarck, über welche der „Ber-lin.“ ausgiebig berichtet. — Der Kaiser unternahm am Dienstag früh eine Reiseschau nach Looz-Beldingen nach Dordrecht und zurück. — Prinz Heinrich ist mit seiner Frau, Kaiserin in Kopen-hagen eingetroffen. — Fürst Hohenhausen soll sich gegenwärtig befinden in Alt-Rastatt. Am Dienstagabend er sich von dort nach Wiesbaden, wo er vom Kaiser k. u. k. Hotel empfangen wurde und an der Prinzessinfamilie theilnahm. Am Abend feierte er nach Alt-Rastatt zurück.

* Weinreuegesetz. Die erste bethende Kammer nahm das von der zweiten Kammer abgelehnte neue Weinreuegesetz an und verlegte sich bis zum 23. dieses Monats, um dann die Verhan-dlung der Heffischen Subwingsabgabe und den preussisch-bethenden Staatsvertrag zu beraten. Der Schluss des Landtages erfolgt sicher am 23. dieses Monats.

aber sie fällt Einem bei dieser Gelegenheit hier besonders auf. „Bildung, Bildung, Bildung macht frei“, haben sich die braven Bürger unserer Hebung unglückliche Male im alten Wallner-Theater von Helmerding vorlesen lassen und sehr zustimmend dabei mit dem Kopf genickt; wehe, wenn Einer ihnen das Bildungsbedürfnis abschneide oder gar an ihrer eigenen Bildung zweifelte, er könnte plötzlich eine Fluth wenig „gebildeter“ Redensarten vernehmen, aber wer dann etwas hinter die Gullisten guckt — na ich danke!

Je weniger dahinter ist, desto voller wird der Mund genommen, desto schärferer Kritik wird an All und Jedem geübt, oft mit Witz und Schlagfertigkeit, das muß zu-gestanden werden. Wie vieles muß sich der Arbeits-Ausschuss unserer Ausstellung sagen lassen, Himmel, das hätte Herr Müller aus der Treuenbergenerstraße und Herr Schulze vom Markneuberg noch viel, viel besser gemacht! Schatz geht man mit diesem Arbeits-Ausschuss jetzt vieler Orten ins Gericht, meist wohl unrechter Weise, in einzelnen Fällen aber leider auch mit vollem Grund, so in der Angelegenheit der Maschinen-Industriellen, die bekanntlich, weil man ihrer Gruppe keinen besseren Zugang von der Treppenplanckasse her schaffte, einfach „streikten“. Dieser Streik ist natürlich auch eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Ausstellungswezens, zumal er von Männern unter-nommen wurde, die sonst geschlossen gegen jede Arbeits-einstellung vorgehen und eine solche meist als direkte Auf-lehnung gegen unsere vielgerühmte Weltordnung betrachten. Wenn dieses Streiken der Aussteller Nachahmung findet, so kann das ja noch recht hübsch bei uns werden, speciell wenn die Preisvertheilung darüber ist und viele hundert Aus-steller, die leer ausgegangen sind und sich natürlich als schändlich behandelt betrachten, ihre ausgelegten Gegenstände mit dem Loken der Unschuld verhängen!

Da wird sich dann der Arbeits-Ausschuss doch wohl noch an die Heils-armee wenden müssen, um die Arbeiter

Ausland.

* Spanien. Der Vertreter der Firma Ansaldo aus Genua hat Madrid verlassen, nachdem er mit der spanischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen hat, betreuend den Verkauf eines ge-rangter Kreuzer, welche im Jahre 1897 zu liefern sind. Die Regierung beabsichtigt ferner, in England zwei Panzerkreuzer an-zukaufen und die Kosten dafür aus dem vom Parlament bewilligten Kredit für den cubanischen Krieg zu decken. 10,000 Manergete werden für Cuba in Deutschland bestellt. General Weyler hat dringend 20,000 Manergete verlangt.

* Afrika. Aus Bulawayo, 14. Juli, wird gemeldet: Aus den Bezirken Rangwe und Tati sind benutzende Nach-richten eingetroffen. Auf der Straße vom Tati, 25 englische Meilen südwestlich von Bulawayo, wurden große Massen von auf-fälligen Eingeborenen bemerkt. Der Anführer scheint sich nach Süden zwischen Bulawayo und dem Protektorat des Bechuanalandes auszubreiten. Die Masalala befinden sich in großer Zahl im äußersten Nordwesten der Region von Tati. Man befürchtet, daß sie sich den Aufständischen vom Matopogebirge anschließen werden.

Aus Kunst und Leben.

* Kirchen-Konzert. Der Verein der Künstler und Musikanten der hiesigen Pöbeln, welcher aus dem hiesigen kirchlichen Gesang der Darbietung der Leistungen der „Konzert-Vereinigung von Musikern des Königl. Domchors zu Berlin“. Das Konzert fand Abends 7 Uhr in der evangelischen Hauptkirche statt. — Da vielfach noch irrige Ansichten über den genannten Chor bestehen, so sei an dieser Stelle einiges über die Organisation desselben mitgeteilt. Die Chöre sind eingetheilt in vier Klassen, nämlich: einen Chor, der aus erwachsenen Sängern des Berliner Domchors, der sich gegenwärtig aus hundert Knaben und fünfzigwärtigen Männern zusammen-setzt. Alle Sängern sind sehr angelehnt, die Herren kommen und lehren musikalisch tüchtig gebildete Leute, die im Stande sind, schwierige polyphone Werke vom Blatt zu singen; aber sogar von den Knaben wird daselbst verlangt, und erreicht, was unter solchen Umständen fast unmöglich ist, das noch Jeder, der im Berliner Dom den dortigen Chor singen gehört hat, durch die Besucher des heiligen Konzerts der sehr ausgedehnten Männerstimmen bewundern. Es kamen zwei Stücke der kirchlichen Gesänge des italienischen Kirchenorgans, eine Improperia von Vittoria, sowie ein Requiem-Bruchstück von Rossini (für Männerchor bearbeitet), ein wunderbarer Choral „Gloria von Gott“ (1800 bis 1850), eine Hymne (1. von Bach, das bekannte herrliche anonyme „Halleluja“ aus dem 18. Jahrhundert und von neueren Werken ein „geheiltes Lied“ von Wagner, eine Motette von Albert Beier und eine (schonmalige) Motette von Gell (diese ebenfalls ursprünglich für gemischten Chor komponiert) zur Aufführung. Alle diese Werke wurden in wahrhaft vollendetem Maße zu Gehör gebracht. Die bewundernswürdige Schö-nheit des Chorgesanges, der mathematisch rein — nicht „temperiert“ getrieben — Accorde fast besonders in den erhabenen Werken der italienischen Meister zu fühliger Wirkung. Dazu dann noch die vollendete, echt künstlerische Beherrschung der Dynamik, die niemals erschöpfend zu hören ist, sondern stets wie mit Notwendigkeit aus dem Innern des Herzes herauskommt. Man begreift es bei diesen hehren Werken, die alle unsere irdische Lebenskraft weit von sich weisen, recht wohl, daß solche vornehmen Männer wie Schubert (im letzten Buch von der „Reinheit der Töne“) von aller übrigen Musik nichts wissen wollen. Mit diesen Stücken, dem

spenstigen zur Ruhe und Ruhe zu befehlen! General Booth wollte ja dieser Tage unter und nahm eine Parade über seine getreue hiesige Arme ab, diese Gelegen-heit zu einer großen Rede benutzend, in welcher er den miß-trauischen und spottischen Berliner die Ziele und Erfolge der Heilsarmee entrollte. Erfolge allerdings nur in Eng-land, denn an die hier in Berlin vorgebildet gemachten kann ich noch nicht recht glauben, der „böse Feind“ sitzt hier zu fest und ist nicht mit frommen Liedern und Traktaten zu vertreiben. Uebrigens war auch diesmal wieder der Ein-druck des Generals ein durchaus sympathischer; dem gaben, Augen Gesichts sieht man es an, daß der Mann kein himmel-stürmender Phantast ist, sondern sehr hübsch auf der Erde Be-scheid weiß und daß er wenigstens nicht in Don Quixotes Art gegen Windmühlen zu kämpfen gelassen ist und dem „bösen Feind“, wenn er ihn man persönlich paktieren könnte, gehörig auf den Leib rücken würde.

Aber ich fürchte, ich fürchte, der besagte „Böse“ hat nicht allzu viel Respekt vor dem General Booth, denn ist ein königlich preussischer Staatsanwalt viel unangenehmer und vor dem vertriebt er sich, so weit er nur kriechen kann. Das hat wieder einmal der Prozeß Hermann Friedmann gezeigt; einer, der Angeklagte, wurde ergriffen, andere, nicht minder Schuldige, die den dummen und be-trügerischen Tölpel als Deckbild benutzte, konnten nicht ge-fest werden und lagen sich vergnügt ins Fäustchen, daß sie „wider einmal“ am Justizhaus vorbeisagten und in vorläufiger Ruhe, denn ein Gewissen hat ja so was nicht, sich jetzt zusammen-gekauerten Besitzes erfreuen können. Ein nettes Bild eines ganz bestimmten Theiles der Berliner Gesellschaft stellte diese Schwurgerichtsbearbeitung wider, ein Bild, welches ja während der letzten Jahre schon oft genug von Gerichts-schritte her beleuchtet wurde, welches Genuß aber immer von Neuem mit Witz und Gelb erfüllt. Wenn jetzt beglückter Hermann Friedmann, der in einem Monat 300,000 Mark,

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 326. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. Juli.

44. Jahrgang. 1896.

Die Probe eines Genusses ist die Erinnerung.
J. Paul.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Nun aber ließ sich der Lieutenant, den die Worte seines Bruders auf's Tiefste verletzen und erbitterten, nicht länger zurückhalten.

„Man sollte glauben,“ sprudelte er, sich in seinem Unwillen und seinem Eifer überhebend, hervor, „einen hebeligen Müller oder Schmelzer oder sonst einen bürgerlichen Demokraten sprechen zu hören, aber nicht einen solchen, dessen Ähnen unter dem Großen Kurfürsten bei Heßler und unter Friedrich dem Großen bei Leuten ihr Blut vergossen haben. Solch einen miserablen Krümer, dessen Leben Schandern und Feilschen und Betrügen bedeutet, mit einem Offizier seiner Majestät in Vergleich zu bringen! Es ist geradezu eine Blasphemie. Warum gehst Du denn nicht lieber gleich unter die Sozialdemokraten? Eine Schmach ist's, einfach eine Schmach!“

Die beiden jungen Mädchen Ada und Vally saßen mit freibleibenden Gesichtern und harrten ängstlich bald auf den Vater, der verlegen mit den Händen an seinem Schnurrbart nagte, bald auf den Lieutenant, der mit glühendem Gesicht, am ganzen Leibe bebend, dasand. Frau von Schleben war nahe daran, einen Weinkrampf zu bekommen, während Marie mit keuchender Brust auf ihrem Stuhl nervös hin- und herlief, abwechselnd bläß und roth wurde und mehrmals den Mund öffnete, als wollte sie sprechen. Sie fühlte sich in der Tiefe ihrer Seele verwundet und es drängte sie, dem stolzen Bruder einmal von Herzen die Wahrheit zu sagen. Und noch ein anderes Verlangen war es, gegen das sie schwächer und schwächer anknüpfte. Sie hatte schon mehrmals auf dem Punkte gestanden, dem Bruder, wenn er sie gelegentlich wegen ihrer Unwissenheit mit Fragen quälte, ein offenes Geständnis zu machen. Sie hatte sich aber bisher aus einem falschen Schamgefühl mit allerlei Ausflüchten ausgeholfen; jetzt jedoch war sie gerade in der richtigen Stimmung, einmal rückhaltlos frei von der Leber weg zu reden.

„Du vergißt, lieber Hubert,“ nahm sie mit fester Stimme das Wort, während sich in den Mienen der anderen Gersten, Verwirrung und Schreden wiederzeigten, „Du vergißt, daß, wenn die Krümer nicht schwärzen und feilschen — betragen thun die anständigen Krümer nicht und es gibt Doren. Du kannst es mir glauben — wenn die Krümer nicht feilschen und schwärzen, der König kein Geld zum Kriegsführen hätte und seinen stolzen Lieutenants ihre Gagen nicht zahlen könnte. Übrigens ist das Geldverdienende gar keine so schimpfliche Sache, wie Du zu meinen scheinst, denn wir Alle lassen uns für unsere Thätigkeit bezahlen, vom Minister an.“

„Wirk?“

„Ja! Ja, auch ich, daß Du es nur weißt, auch ich arbeite für Geld und ich theile Deine Absichten vor den Krümern nicht. Im Gegentheil, ich fühle mich ganz wohl in meiner Stellung als Buchhalterin der Firma S. R. Walther.“

Es herrschte im nächsten Augenblick eine so vollkommen Stille in dem Zimmer, daß man die Athemzüge der einzelnen Familienmitglieder unterscheiden konnte. Auch Hubert fand diesmal, wenigstens vorübergehend, kein Wort der Entgegnung. Er hand wie erstarrt und blickte mit weit geöffneten Augen fragend zu dem Vater hinüber, ob er denn das Ungehörige, Unanständige ebenfalls gehört und ob er, als Haupt der Familie, so Unmögliche duldet. Aber der Major schwieg und senkte betreten die Blicke vor seinem ältesten Sohne, und heiße und kalte Schauer überliefen ihn, als er jetzt bei sich die Möglichkeit bedachte, daß Marie aus dem ihrer Er-

regung auch zu Enthaltungen über ihn und seine Bemerkungen, Geld zu verdienen, hinarbeiten lassen könnte. Doch sie schwieg Gott sei Dank, und so erhob er endlich den Blick und richtete ihn auf Hubert, der ihn noch immer fragend anstarrte, und sagte: „Allerdings — sie — sie ist Buchhalterin, mit meinem Wissen und mit meiner Einwilligung. Ich hielt mich nicht für berechtigt, ihr zu wehren, sich einen Erwerb zu suchen und sich finanziell selbständig zu machen, denn wenn ich einmal die Augen schließe, wer wird dann für sie sorgen?“

Hierauf wußte Hubert freilich nichts zu erwidern und er suchte für die in ihm gährenden peinlichen Empfindungen eine Ableitung, indem er an seinen Schnurrbartspitzen unbarmherzig herumrührte.

„Es ist ja traurig,“ fuhr der Major mit einem Seufzer fort, „daß ich nicht in der Lage bin, meine Tochter der zwingenden Nothwendigkeit, sich solcher — unpassenden Beschäftigung zu unterziehen, zu entziehen, aber — er suchte die Abscheu und ein Ton herber Bitterkeit klang aus seiner Stimme heraus: „aber meine Schuld ist's nicht, daß der Staat für einen verabschiedeten alten Offizier nicht besser zu sorgen weiß.“

Der alte Herr schwieg, trat an das Fenster und blickte zu dem sternbesäten Himmel empor. Frau von Schleben hatte ihr Taschentuch vor die Augen gepreßt und schluchzte leise vor sich hin. Ada und Vally verhielten sich noch immer mühsam still und senkten die Köpfe tief über die Handarbeiten, mit denen sie sich des Abends zu beschäftigen pflegten, während Marie mit zuckenden Fingern die Tischdecke glatt strich und dabei verstoßen nach Eugen hinüberschielte, der zurückgelehnt in seinem Stuhle saß und fester vor sich hinsarrte.

Der Lieutenant zwirbelte noch immer heftig an seinem Schnurrbart herum, plötzlich kam es gepreßt, halblaut von seinen Lippen: „Steht es denn wirklich so schlimm, Papa?“

Der alte Offizier wandte sich halb herum und stieß mit bitterer Erregung hervor: „Es ist rein — rein unmöglich, mit der Pension auszukommen. Man stimmt ja seine Ansprüche an das Leben soviel wie möglich herab, man kauft und spart an allen Ecken, aber, mein Gott, wie — wie ein Tagelöhner kann man doch auch gerade nicht leben, man — man ist doch nicht daran gewöhnt und nicht dazu erzogen.“

Der junge Offizier war ganz bleich geworden. Ihm fiel mancherlei schwer auf die Seele. —

„Papa,“ sagte er und in seiner zitternden Stimme brach die eine tiefe innerliche Bewegung aus, „Papa, dann wirst Du mir gestatten, daß ich einen größeren Beitrag zur Bestreitung der Haushaltungskosten beibringe als bisher. Ich kann nicht zugeben, daß meine Geschwister oder gar meine Eltern entbehren und womöglich Noth leiden und allerlei demüthigende Arbeiten auf sich nehmen, während ich im Ueberflusse schwelge.“

Der Major murmelte etwas vor sich hin, daß die Anderen nicht recht zu verstehen vermochten, das aber so ähnlich wie braver Jüngel klang. Dann machte er eine protestirende Handbewegung und sagte: „Dein kleines Gehalt behalte nur für Dich allein, lieber Hubert. Allzu glänzend ist es ja auch nicht und ein junger Mensch in Deinem Alter und in Deinem Stande kann nicht wie ein Karthäuser leben. Hin und wieder eine Ausflugs- und Jettreueung ist die nothwendig, willst Du nicht eintrösten und ein Dackmaßchen und Kopfhänger werden. Hungern thun wir anders ja auch gerade nicht, und daß Deine Schwester ihre Kenntnisse und Fertigkeiten bei fremden Leuten verwertet, darüber mach Dir nur kein Strubel weiter. Jergend eine Beschäftigung muß jeder erwachsene Mensch doch auf sich nehmen und Koden und Strümpfe stricken und Staubwischen im Zimmer ist auch nicht gerade vornehmer als Korrespondiren und Buchführen. Ueberhaupt, eheliche Arbeit schändet Niemand, mein Sohn, Niemand!“

Auf das letzte Wort legte der Major einen besonderen Nachdruck, dessen wahre Bedeutung Hubert allerdings weit entfernt war zu ahnen.

Dem jungen Offizier war das Herz von allem dem Ueberraschenden und Ungewöhnlichen, das an diesem Abend auf ihn eingebrungen, so voll, daß es ihn drängte, mit sich

allein zu sein und mit sich in der Stille seines Zimmers zu Rathe zu geben. Er näherte sich seiner Mutter, küßte sie nach alter Gewohnheit auf die Wange und sagte dann, an den Vater herantretend und ihm die Hand reichend: „Du entschuldigst, Papa, wenn ich mich zurückziehe, um noch ein wenig zu arbeiten. Gute Nacht!“

Und nachdem er sich von den Anderen mit einem Kopfnicken verabschiedet hatte, verließ er das Zimmer.

Nach der Entfernung Huberts herrschte noch daselbe brüderliche Stillschweigen wie kurz zuvor. Es lag auf Allen wie eine Beklemmung und Alle athmeten wie erst auf, als der Major, der die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab ging, jetzt gebot: „Seid, es ist Zeit für Euch, geht zu Bett! Du, Eugen, bleibst noch, ich habe mit Dir zu reden!“

Eugen erwartete in respektvollem Schweigen die Anrede seines Vaters. Dieser blieb jetzt dicht vor seinem jüngeren Sohne stehen, legte ihm mit freundlicher Gebärde die Hand auf die Schulter und rebete ihn in mildem, vertraulichem Ton an: „Na, mein lieber Junge, nun sage mir offen und ehrlich: was ist es, das diese überaus schnelle Sinnesänderung in Dir bewirkt hat? Ist Dir wirklich mit einem Male eine so große Begeisterung für das Handelsfach angefliegen?“

Eugen bedachte sich keinen Augenblick.

„Wirklich, Papa,“ entgegnete er, dem forschend auf ihn gehefteten Blick seines Vaters mit offenen, ehrlichen Augen begegnend, „wirklich, ich halte den Beruf des Kaufmanns gerade heutzutage für einen schönen, interessanten Beruf. Du hättest nur einmal den jungen Tzornow darüber reden hören sollen! Und ich bin der Ueberzeugung, daß mich die geschäftliche Thätigkeit vollaus befriedigen wird, wenn ich nur an die richtige Stelle komme. Und dann — dann...“

Dem Sprechenden schoß das Blut ins Gesicht und er schwieg, wie in plötzlicher Verwirrung und als schäme er sich, das, was er noch auf dem Herzen haben mochte, zu sagen.

„Na, und dann?“ forschte der Major erstaunt und neugierig und umschlang die Schulter des vor ihm Stehenden mit seinem Arm. „So sprich Dich doch aus, mein lieber Junge! Du begreifst, daß ich gern klar sehen möchte, bevor ich meine Einwilligung gebe.“

Eugen kämpfte noch einen kurzen Moment, dann stieß er ungeschäm hervor, während ihm ein heftiger Eifer aus den strahlenden Augen leuchtete: „Ich möchte gern recht viel Geld verdienen, Papa, und dann ich doch nur als Kaufmann. Ich mag nicht immer aus Deiner Tasche leben, Papa, und suchen, wie Du Dich quälst und forcht und wie Marie arbeitet und Mama...“

„Siehst Du, wie Vally Tzornow mir erzählte, was er alles für seine Mama that, da habe ich mich so sehr geschämt und so schwer ist mir ums Herz gewesen und da habe ich mir fest vorgenommen: ich will nicht ruhen, bis ich so viel verdient habe, daß Mama eine Badereise machen kann und wieder gesund wird.“

Des Majors Arm war von der Schulter seines Sohnes gegliedert, er starrte auf Eugen, als erblicke er plötzlich etwas bis dahin noch nicht Wahrgenommenes an ihm. Es schien etwas in ihm aus der Brust in die Kehle hinaufzusteigen, denn er röchelte und schluchzte, als werde ihm das Athmen knapp. Und nun fuhr er mit der Hand über seine Augen, die ganz eingeblinzt waren, und seine Stimme klang ganz sonderbar belegt und heiser, als er jetzt sagte: „Du — Du bist ein guter, braver Sohn, mein Junge, und wenn es nun einmal Dein Wunsch ist, Kaufmann zu werden, so will ich Dir nicht entgegen sein. Gottes Segen dazu!“

Und dann beugte er sich zu dem erschüttert dastehenden Jüngling hinüber und umschlang ihn mit beiden Armen und drückte ihn einen Augenblick lang an seine Brust, während Eugen fühlte, wie es nach auf seine Wange tropfte.

„Gute Nacht, mein Junge,“ kam es in gestammelten Lauten von des Majors Lippen, der sich jetzt zur Thür wandte.

Eugen aber hand noch eine Weile unbeweglich an seinem Platz und Behnuth und Freude rangen in seiner schwer athmenden Brust um die Dberhand.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die unterzeichnete Kasse am 18. und 23. jeden Monats und wenn einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, an dem diesem vorhergehenden Werktage, ferner an den beiden letzten Werktagen eines jeden Monats, sowie am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers für das Publikum geschlossen ist.

Am 1. und 2. jeden Monats können wegen des hohen Verkehrs infolge Pensionzahlungen pp. bei der Kasse keinerlei Eingabungen gemacht werden.

Die Kassenstunden dauern von 8 bis 12 Uhr Vormittags.

Wiesbaden, den 11. Juni 1896.

Königliche Kreisliche Ämter.

Vorbenannte Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 13. Juni 1896.

Der Magistrat. Im Betr.: Des.

Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Juli 1. 3. Morgens 9 1/2 Uhr beginnend, soll aus dem Großherzoglichen Schlosse dahier, verschiedenes, zum Theil noch gut erhaltenes Mobilar an Ort und Stelle meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich veräußert werden. F 302

Großherzogliche Schlossverwaltung

Wiesbaden a.Nh.

Wasserwerk Viebrich a. Nh.

1) Entwürfen auf Betonarbeiten.

2) Entwürfen für die Rohrleitung und die Herstellung der Hausleitung.

Es ist zu vergeben:

1) Die Ausführung des Hochbehälters zu 1000 ehm Inhalt, sowie der Fundamente der Pumpstation und der Maschinen.

2) Die Legung der Hauptrohrleitung und die Herstellung der Hausleitungen.

Bedingungen und Angebotsformulare sind gegen je 2 M. Kopialgebühren von dem Unterzeichneten zu beschreiben. Spezielle Anskunft erteilt der bauleitende Ingenieur Aufmann in

Amberg (Bayern).

Viebrich, den 9. Juli 1896.

Der Magistrat.

Beit.

Nichtamtliche Anzeigen

Ca. 350 Herren-Anzüge

verkauft zum Selbstkostenpreis.

P. Schneider, Michelsberg 16.

Photographisches Atelier H. Hies,

vorm. A. Kauer,

Taunusstrasse 47.

Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

8628

Zum Schweizergarten,

Dambachthal.

Donnerstag, den 16. Juli, Nachmittags

bis Abends 11 Uhr:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Nass. Feld-

Art.-Regiments No. 27, unter Leitung des Kgl. Musikd.

Herrn J. Beul.

Eintritt 10 Pf. Programm gratis.

Kommenden Samstag und Sonntag: Grosses

Militär-Concert, unter Mitwirkung des Zapf'schen

Vocal- und Künstler-Quartetts.

Eintritt 20 Pf. Programm gratis.

Eine Sopha, so gut wie neu, billig zu verkaufen

Wendischstraße 2, Eintr. Par. 8767

Bierstadter Felsenkeller.

Neu eröffnet.

Schönster Garten Wiesbadens, mit wundervoller Fernsicht.

Morgen Donnerstag, 16. Juli:

Grosses Militär-Concert.

Anfang 7 Uhr Abends.

Eintritt frei.

G. Scheller, Restaurateur.

Bahnhof-Hotel,

Rheinstraße 23.

Heute

Ausschank der Brauerei Sinner

Grünwinkel—Karlsruhe.

Hochachtungsvoll 8758

W. Michel.

Schützenhaus Unter den Eichen

(Wilh. Seebold).

Diners à part von 12 bis 2 Uhr von Mk. 1.20 an.

Soupers à part 80 Pf. 8586

Reichhaltige Speisekarte.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken, sowie Baalischer und holländischer Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu Wiesbaden in 1/4 und 1/2 Flaschen käuflich bei:
 Georg Bücher Nachf., J. Haub, Wühlgasse 13.
 St. Kacipp, Gohlstraße 9.
 J. C. Meier, Kirchstraße.
 E. Moebus, Taunusstraße 25.
 Chr. Meier, Webergasse 34.
 F. A. Müller, Adelshausstraße 38.
 A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring u. Delosstraße 5.
 Georg Nades, Rheinstraße 40.
 A. Nicolay, Adelshausstraße 46.
 A. Cratz, Joh. Dr. C. Cratz, Langgasse 29.
 F. 36
 St. Kacipp, Rheinstraße 79.

Zum Einmachen

empfiehlt:

Einmachzucker per Pfd. von 25 Pf. an. 8090
 H. halbesen Einmachzucker von 24 Pf. an per Pfd., Fruchtbrandwein von 72 Pf. an per Liter, Aecht. Douvorne u. aller Nordhäuser Kornbrandwein, Cognac per Flasche von Mk. 1.50 an, Rum und Arrak, sowie die erforderlichen Gewürze reiner Qualität.

J. Haub,

Gde der Wühl- und Säuerergasse.

Volle Milch in Flaschen täglich zwei Mal frisch, per Literflasche 20 Pf. 7484
 (Bei Mehrabnahme billiger), empfiehlt
 Eifstraße 13. Aug. Kunz. Eifstraße 13.

Per Pfd. Malz-Kaffee, 20 Pf. 8671

garantirt echtes Braumalz, empfiehlt

P. Enders,

Taunus-Kaffeebrennerei, Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Schauenster-Gestelle,

hochfeine, fabricirt

Louis Becker,

Gürtlerei und galvanische Werkstätte,

6. Römerberg 6.

5111

Maler L. Heinemann,

Wiesenstraße 22, nimmt Aufträge auf Portraits, besonders für Kinder, sowie auf Miniatur-Malereien entgegen. Mal-Unterricht.

Frauen-Verein.

Laden Neugasse 9.

empfiehlt sein großes Lager fertiger Hübs, Strick- u. Häkelarbeiten, besonders Hemden, weis und bunt, in jeder Größe und allen Preislagen, handgefertigte Strümpfe, Röde, Kleider, Kinderhübschen, Dedon, Schoner u. Kleidervorrichtungen wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 282

Wasch - Costumes

und Blousen

verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, zu jedem Preise.

M. Wiegand,

2. Bärenstrasse 2. 8708

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Einmachzucker

empfiehlt 7732

A. H. Linnenkohl, 15. Ellenbogengasse 15.

Schlagsahne

(Hr. Centrifugen-Sahne) per 1/2 Liter 60 Pf., fertig geschlagen 80 Pf., Reis 60 Pf., vorzüglich, empf. die Central-Dampf-Maschinen u. Steril-Anstalt E. Hargstedt, Sandkrukenstraße 10. Telefon 307. 6979

Neue holl. Voll-Säringe, Neue marinirte Säringe

empfiehlt 8898

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Himbeersaft

in 1/4, 1/2 und 1/3 Flaschen, sowie im Anbruch empfiehlt

A. H. Linnenkohl, 15. Ellenbogengasse 15. 7791

Neue Grünkern,

täglich frisch gemahlen,

empfiehlt 8816

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

In weiche Kernseife 20 Pf. bei Abnahme von 10 Kbd.
 In hellgelbe Kernseife 24 „
 In dunkelgelbe Kernseife 24 „ 22 relp. 25 Pf.
 sowie sämtliche Seifenartikel in bester Qualität zu billigen Preisen.
 Fritz Schmidt: Wörthstr. 16, Ecke Neumstr. 8706

Strand-Schuhlad.

Gelbe u. braune Lederhülle od. Stiefel werden wieder wie neu d. einmaliges Auftragen dieses vorz. Präparates. A. H. 80 Pf. in der Parfümerie-Handlung v. W. Naisbach, Spiegelgasse 8. Doleit ist auch Handwäsche A. H. 60 Pf. an haben. 8316

Capton und Blumendünger NÄHRSAZ
 hergestellt von C. SCHEIBLER & CO. KÖLN / RHEIN
 zu Fabrikpreisen zu haben bei:
 Dr. C. Cratz, Langgasse 29, Wiesbaden. Drogerie Moebus, Taunusstr. 25, do. W. Schödl, Friedrichstr. 16, do. C. Eredit, Albrechtstr. 16, do. Heine, Schild, Neugasse 18, 20, do. J. B. Klen, Eltville. Paul Becker, Gärtnerstr. Rüdesheim. F 16

Käse.

Geutige Verkaufspreise sind für:
 Extra prima Emmentaler Käse per Pfd. Mk. —.90
 Prima Allgäuer Schweizer —.78
 Bayerischer Schweizer —.58
 Feinsten vollreifen Gauder (rothstr.) —.78
 Prima vollreifen Gauder —.78
 Feinsten holländischen Weide —.58
 Prima Limburger Käse (beste Alpenwaare) —.30
 Bei Abnahme größerer Quantitäten oder ganzer Käse entsprechend billiger. Nichtconcordantes wird zurückgenommen.
 Lebensmittel-Consumstall,
 Schwalbacherstraße 45a, vis-à-vis der Gmückerstraße.

Neue Grünkern.

Seitgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse. 8802

Hochfeine Auswahl

in Kragenknöpfen, Chemisettknöpfen, Manschettenknöpfen, stets das Neueste und Beste, empfiehlt 8444

F. E. Hübottter,

Posamentier,

Langgasse 6, nahe der Marktstrasse.

Gothner Lebensversicherungsbank

(Älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank.)

Versicherungsbetrag am 1. Dezember 1895:

690 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1896: 29 1/2 bis 114 % der Jahres-Normal-

Prämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherten.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,

Seifenstraße 43,

General-Agent der

Kölnischen Unfall-Versicherungs-

Actien-Gesellschaft in Köln,

unfall, Reife, Gastpflicht und Glas-

Versicherung mit und ohne Prämienrückgewähr.

Anträge für beide Institute übernimmt Herr: Franz Halot-

Wiesstr. 24, und Ernst Heerlein, Seemannstr. 62, 2. 1736

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 7. Juli: dem Tagelöhner Heinrich Adelt, e. S. Ludwig

Widmann; dem Tagelöhner Christian Adelt, e. S. Emil Jakob

Adelt. 8. Juli: dem Tagelöhner Friedrich Grommeyer

e. S. Carl Philipp Christian. 9. Juli: dem Schumann Hermann

Adelt, e. S. Frieda Georgine; dem Vergolder Carl Adelt,

e. S. Johanne Caroline.

Aufgehoben. Heider Heinrich Ludwig Schneider zu Stralburg i. G.

mit Marie Agnes Heide, vorher hier. Heidermeister

Bernhard Hornung zu Griesheim mit Anna Catharina Gann

Adelt. Heidermeister Franz Rudolf Weder zu Griesheim

und zu Bonames mit Johanne Catharine Philippine Knapp

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim

hier. Kaufmann Mathias Maximilian Weder zu Griesheim